

The Talk of the Town

The New Yorker (New York, N.Y., USA)

06.11.1943, Seite 18–21 [zu EMR die Seiten 19–20; Untertitel »Collector«]

Original:

Signatur: R-A 7.12.003

Das Stadtgespräch

[...]

Sammler

Nicht nur eine Sammlung französischer Kunst des 19. Jahrhunderts von Erich Maria Remarque, dem Autor von »Im Westen nichts Neues«, ist in den Knoedler-Galerien hier in der Stadt ausgestellt worden, sondern auch Herr Remarque selbst besucht das Ambassador Hotel. Er hat in den letzten Jahren in Beverly Hills gelebt, will aber nun mehr oder weniger dauerhaft in New York bleiben. Er hat nie für den Film geschrieben und ist überhaupt nur an die Küste gefahren, weil er dort Freunde hatte und gehört hatte, dass die Landschaft der seines Hauses in der Schweiz am Lago Maggiore gleicht. Die Landschaft in Hollywood gefiel ihm ganz gut, aber er sagt, dass dort zu viele Kameraleute herumhingen, um sie zu fotografieren.

Wir interviewten Herrn Remarque in seiner Suite im Ambassador, wo wir ihn entspannt in einem Sporthemd und einem kragenlosen Jackett vorfanden. Einige seiner eigenen Orientteppiche lagen verstreut auf dem Boden, und an den Wänden hingen zwei Gemälde, eines von Degas und eines von Daumier. Der Rest seiner Sammlung würde noch immer in Los Angeles lagern, sagte er, wenn Knoedler nicht angeboten hätte, sie im Tausch gegen eine Leihgabe für eine Ausstellung hierher verschiffen zu lassen. »Ich war zu faul, um es selbst zu machen, also sagte ich: ›Nur zu‹«, erzählte er uns. Wir erfuhren bald, dass dies nur ein Beispiel für die angenehme Art und Weise war, in der Remarque die Ereignisse ihren Lauf nehmen lässt. Seine Sammlung wäre vielleicht nicht in Los Angeles, wenn sie nicht vor dem Krieg von der Schweiz nach London verschifft worden wäre, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn Rosa, sein Dienstmädchen in der Schweiz, dies nicht auf eigene Verantwortung getan hätte. 1939, als er für eine Reise nach Amerika packte, fragte Rosa, ob er nicht der Meinung sei, dass sie einige seiner Sachen im Falle eines Krieges an einen sichereren Ort schicken sollte. Er glaubte, weil Frankreich sich nicht vorbereitet hatte, dass es keinen Krieg geben würde, aber Rosa wies darauf hin, dass der Prophet Nostradamus einen solchen genau zu dieser Zeit vorausgesagt hatte. Remarque sagte ihr, wenn sie sich dann besser fühle, könne sie alles, was sie wolle, an einen seiner Freunde in London schicken. Sie schickte so ziemlich alles, was sie einpacken konnte, während er sich auf die – wie sich herausstellte – letzte Reise der Queen Mary vor dem Krieg begab.

Dass die Dinge für Herrn Remarque gut liefen, ist allerdings nicht die halbe Miete. Er war im Januar 1933 in Deutschland, als sein Agent ihn anrief, um ihn daran zu erinnern, dass die amerikanische Zeitschrift *Cosmopolitan* im Februar das Manuskript von »Drei Kameraden«, seinem dritten Roman, erwartete. Er hatte noch nicht einmal damit angefangen, also sprang

er in sein Auto und fuhr in die Schweiz, um sich zu konzentrieren. Das war gut so, denn ein paar Wochen später wurde Hitler, der »Im Westen nichts Neues« für dekadent hält, Kanzler. »Ich bin den Nazis durch ein verspätetes Pflichtgefühl entkommen«, erklärte er. Übrigens verkaufte sich »All Quiet«, das 1929 erschien, in Deutschland 1.200.000 Mal, nachdem es vom ersten Verlag, dem es angeboten wurde, abgelehnt worden war. »Sie wissen schon, so ein Ding«, sagt Remarque. Er hat es in fünf Wochen geschrieben, noch so ein Ding. Er sagte uns, dass es nicht, wie viele Leute denken, ein Tagebuch war, das er während des Krieges geführt hatte; er konnte es schnell schreiben, weil es mit etwas zu tun hatte, über das er und seine Freunde jeden Tag sprachen.

Remarque wurde 1898 in Osnabrück, im Norden von Deutschland, geboren. Sein Vater und seine beiden Schwestern leben vielleicht noch dort. Nach dem letzten Krieg wurde er Testfahrer für eine Reifenfirma und gelangte über kleine Schritte in die Redaktion einer Sportzeitschrift namens *Sport im Bild*. Danach kam »das Buch«, wie er es zu nennen pflegt, und dann, ebenfalls in kleinen Schritten, seine drei anderen Romane. Jetzt ist er dabei, den ersten Entwurf eines Romans über Paris in den zwei Jahren vor dem Krieg fertigzustellen. Im Moment ist er noch Junggeselle, aber er war schon zweimal verheiratet, mit derselben Frau. Er hat seine ersten Staatsbürgerschaftspapiere ausgestellt und plant nicht, nach Deutschland zurückzukehren, außer vielleicht für einen Besuch. Er sagte uns, dass das alte Land ein Ort ist, den er ziemlich gut hinter sich gelassen hat, und er hat keinerlei Vorstellung davon, wie es dort jetzt sein könnte. »Ich weiß nicht, ob jeder ein Nazi ist oder ob drei Viertel von ihnen Nazis sind oder was auch immer«, sagte er, »und ich bezweifle, dass irgendjemand anderes das tut.« Er spricht ein bisschen wie Charles Boyer, nur sein Akzent ist besser.